

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Nr. 21.

Freitag, den 19. Februar 1904.

3. Jahrgang.

Vertisches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 18. Februar 1904.

In diesem Jahre hat beim Oftertermin der Umzug mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen, da der 1. April auf den Karfreitag fällt und sonach bis zum 5. April nur ein Werktag, der 2. April (der Oftersonnabend), vorhanden ist.

Nach der außergewöhnlich milden Witterung, der wir uns in den letzten Tagen erfreuen durften, trat gestern nachmittags gegen 4 Uhr wieder ein leichter Schneefall ein, ein Zeichen dafür, daß der Winter doch nicht gewillt ist, seine Herrschaft an den Frühling abzutreten.

Die Kaiserlich Russische Gesandtschaft zu Dresden bringt zur Kenntnis der in Sachsen und Braunschweig residierenden und lebenden russischen Untertanen, daß fürs erste nur diejenigen Reservistoffiziere der Armee einberufen werden, die sich zur Zeit in Rußland befinden. Von Reservistoffizieren und Unteroffizieren der Armee und Flotte werden nur diejenigen einberufen, die zu den sibirischen Militärbezirken gehören, sowie diejenigen des Militärbezirks Kasan, und zwar folgender Kreise: Kotelnik (im Gouvernement Wjaska), Werchoturje, Irbit, Samojchin und Schadrinsk (im Gouvernement Perm).

Vorgestern nachmittags fand unter Teilnahme mehrerer Herren Mitglieder und Beamten der königlichen Staatsbahn-Generaldirektion die Probefahrt mit dem neuen, in den letzten Tagen gelieferten elektrischen Motorwagen auf der Strecke Dresden-Hauptbahnhof-Gohlschube statt. Der vierachsige Wagen macht einen eleganten Eindruck und dürfte von den Reisenden gern benutzt werden. Er besitzt 80 Sitzplätze und 18 Stehplätze. Von letzteren befinden sich 8 auf der Plattform in der Mitte und je 5 an den geschützten Stirnseiten des Wagens. Das Aus- und Einsteigen erfolgt durch 4 Türen an jeder Seite.

Dresden. Eine unglückliche Bierpantocherei wird soeben im Verwaltungsbericht des Rates bekannt gegeben. Es heißt da: Nachdem ein Steuerbeamter erfahren hatte, daß eine Brauerei auf dem Lande Saccharin verwenden soll und die von ihm eingelieferten Bierproben sich in der Tat Saccharinhaltig erwiesen, ordnete die Königl. Staatsanwaltschaft unter Zuziehung des städtischen Untersuchungsamtes eine Revision der Brauerei an, welche die unglücklichsten Zustände zu Tage förderte. Malz und Hopfen waren anscheinend ganz unbekannte Begriffe, aber an deren Stelle wurden nicht weniger als zehn verschiedene Präparate bezogen. Verfälschungsmittel aufgefunden, welche sich in Tüten und Pappkartons befanden und nach Aussage des „Bierbrauers“ sämtlich zur Fabrikation Verwendung gefunden hatten. Neben gepulverten Natriumcarbonat und Weinsäure fanden sich als Sprudelpulver bezeichnete Tabletten von je 0,5 Gramm Gewicht, welche aus doppeltkohlensaurem Natrium und Kochsalz bestanden. Ein Gärungspulver stellte sich als grob gemahlener Korander, ein Refektärpulver als Muskatmuschel heraus. Muskatpulver war ein Gemisch von Rohrzucker, Natriumcarbonat und Weinsäure mit 0,7 Proz. Saccharin, und das Veredelungspräparat bestand aus reinem Saccharin.

Durch Verschlagnahme der Bilder und Prospekte gelang es, die drei oder vier Lieferanten der Verfälschungsmittel festzustellen und sonach auch ein Einschreiten gegen diese zu ermöglichen.

Eine schwere Gehirnerschütterung erlitt in Dresden am Sonntag abend in einem Vergnügungstabiliment ein Ausfuhrer dadurch, daß er bei einem Scherze, den sich ein anderer Ausfuhrer mit ihm erlaubte, mit den Füßen auf dem glatten Parkett andrückt und rückwärts auf den Kopf fiel. Der Verunglückte fand Aufnahme in der Diakonissenanstalt.

In diesem Winter ist die Bauzeitigkeit in Dresden nur durch einige kurze Frostperioden

unterbrochen worden und in allen Stadtvierteln, namentlich in den Vorstädten, herrschte daher auf den Hauptplätzen ein reger Verkehr. Nicht nur, daß viele Häuser durch den inneren Ausbau der Vollendung entgegengeführt werden konnten, auch zahlreiche Neubauten wurden in Angriff genommen und rüstig gefördert. Diese Vermehrung der Grundstücke trotz des vorhandenen Überschusses an Wohnungen ist zurückzuführen auf die zwingende Notwendigkeit, brach liegendes Bauland endlich ertragsfähig zu gestalten, da die Hypothekenzinsen den Grundwert von Jahr zu Jahr verteuern, sodann aber auch darauf, daß die Geldinstitute mit der Bewährung von Baugeld nicht mehr so zurückhalten wie in den letzten Jahren. Ob die Verhältnisse auf dem Grundstücksmarkt bei der starken Bauzeitigkeit, die die Zahl der leerstehenden Wohnungen nur vermehren hilft, nicht noch ungünstiger werden, als sie bereits sind, wird die Zukunft lehren. In eingeweihten Kreisen hegt man ernste Befürchtungen.

W e i ß e n. Einen schrecklichen Fund machte man heute vormittag im rechtsufrigen Stadtteil. Beim Räumen einer Abortgrube fand man die Leiche eines seit August vorigen Jahres vermissten 14jährigen Knaben. Ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, bedarf noch der Aufklärung. Hierzu erfahren wir noch: Der Knabe ist wahrscheinlich das Opfer seiner Schulden geworden. Er mußte häufig durch den Schuldner zur Schule geholt werden, und pflegte sich vor diesem auf dem Boden im Abort usw. zu verrecken. Dabei scheint er auf den unglücklichen Einfall gekommen zu sein, sich in der Öffnung des Abortes, einer alten Anlage ohne Röhren, zu verstecken. Hier ist er entweder von den Gassen belächelt worden, oder er hat nicht mehr die Kraft beisehen, sich wieder herauszuarbeiten und ist hinabgestürzt. Die Eltern des Knaben sind Arbeiterleute, sie haben noch drei jüngere, sowie mehrere der Schule entwachsene Kinder.

Am Sonntag Mittag hat sich ein am Ploßensee in Wehlen wohnhafter 22 Jahre alter Töpfer in selbsterdrosselnder Absicht in seiner Schlafkammer in den Kopf geschossen. Die Kugel ist aber anscheinend nicht eingedrungen. Aus einem Liebesverhältnis erwachsene Verpflichtungen sollen ihn zu der Tat veranlaßt haben. Er wurde auf ärztliche Anordnung im Stadtkrankenhaus untergebracht.

Am Sonnabend Abend hat sich ein Unbekannter von der alten Meißner Elbbrücke in die Elbe gestürzt und ist darin versunken.

F r e i b e r g. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Nacht zum Sonntag im „Hotel zum schwarzen Roth“ hier. Der Wächter des Hotels, Heinrich, nahm in der Nacht ein Bad. Als er nach 1 1/2 Stunde aus dem Baderaum noch nicht zum Vorschein kam, ließ seine ihm vor etwa zwei Monaten angetraute Frau nach ihm forschen. Der Bote fand die Tür von innen verschlossen; auf seine Rufe erfolgte keine Antwort. Er schlug deshalb das Milchglasfenster der Tür ein. Heinrich lag leblos mit dem Kopfe über dem Rand der Badewanne. Aus dem zur Erwärmung des Wassers verwendeten Gasofen war Gas ausgeströmt. Heinrich hatte offenbar, als die Belästigung durch das austretende Gas ärger wurde, während des Bades versucht, das Gas abzustellen. Er hatte jedoch schon so viel Gas eingeatmet, daß er betäubt auf den Rand der Wanne niedersank, ehe er sein Vorhaben ausführen konnte. So erlitt der bedauernswerte Mann den Erstickungstod. Man rief sofort zwei Ärzte zur Hilfe, doch waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

D ö b e l n. Zur Errichtung des hier geplanten Bürgerheims sind nunmehr 75 000 Mark vorhanden, so daß ein baldige Bewirkung des Projektes gedacht werden kann.

W u r z e n. Sonntag früh wurde auf Moritzdorfer Flur, etwa 30 Schritte von der Leipziger-Dresdner Straße entfernt, der 38jährige,

verheiratete Handarbeiter Hermann Jungnickel aus Bennewitz im freien Felde bewußlos und am Kopfe blutend aufgefunden. Jungnickel war am Sonnabend nach Feierabend mit seinem Fahrrad von Moritzdorf, wo er arbeitete, nach Hause gefahren und ist unterwegs vermutlich beraubt worden, denn es fehlte seine Barchaft und seine Brottasche. Das Rad dagegen fand sich im Straßengraben vor. Man schaffte den Bewußtlosen mittels Tragbähre nach Bennewitz Plauen i. B. Ein Zeichen dafür, daß der Geschäftsgang in der Stickerie-Industrie im allgemeinen noch viel zu wünschen übrig läßt, ist die Tatsache, daß die Firma „Stickerie Sprau“ ihrem gesamten Personal mangels Beschäftigung gekündigt hat. Trotz zu tun haben dagegen einige hiesige Webereien, die große Aufträge zur Lieferung von Verbandstoffen erhalten haben. In St. Gallen, dem Hauptstich der Schweizer Stickerie-Industrie, liegt das Geschäft, nach vorliegenden Berichten, noch weit ärger als im Vogtlande.

E r i m m i t s c h a u. Die Zahl der hiesigen Arbeitslosen beträgt nach einer Aufnahme am Sonnabend Abend noch immer 1103 Personen. Diese verteilen sich auf die einzelnen Betriebe wie folgt: 455 Arbeiter in der Weberei, 272 in der Spinnerei, 88 in der Appretur, 141 in der Färberei, sowie 47 in verschiedenen Branchen. Die Beschäftigungslosen erhalten fortlaufende Unterstützung vom Deutschen Textil-Arbeiterverband.

L e i p z i g. Die Einigungsüberhandlungen zwischen Ärzten und Ortskrankenkasse dürfen vorläufig als gescheitert anzusehen sein, da die Ortskrankenkasse die gestellten Friedensbedingungen als unannehmbar erklärt hat. Die Kasse fährt in der Anstellung von Distrikts-Ärzten. In diesem Sinne ist heute abend von der Kassenvorwaltung ein Schreiben an die Kreisoberhauptmannschaft abgefaßt worden. Die Ärzte haben ihre Bedingungen ebenfalls bereits bei der Kreisoberhauptmannschaft eingereicht. Ob zunächst noch eine weitere Einigungsüberhandlung stattfinden wird, ist noch nicht entschieden. Der Mißerfolg der Einigungsüberhandlungen ist im Interesse der Kasse, im Interesse der Ärzte und vor allem auch im Interesse der Kranken sehr zu bedauern.

Das im 2. Lebensjahre stehende Söhnchen eines Schneiders in Leipzig riß durch Ziehen an der Tischdecke eine auf dem Tisch stehende Kanne mit heißem Kaffee um und zog sich dadurch bedeutende Brandwunden am ganzen Körper zu.

Der früh 7/8 Uhr von Leipzig nach Zwickau verkehrende Güterzug ist heute bei der Einfahrt in den Bahnhof Gaischwitz infolge falscher Weichenstellung auf einen Leerzug aufgefahren, wodurch beide Lokomotiven und mehrere Wagen beschädigt wurden. Der Schaffner W. erlitt einige Hautabschürfungen am Kopfe. Der Betrieb wurde nicht gestört.

Wie Frankreich seine Kämpfer in der Fremdenlegion lohnt lehrte zum tausendsten Male ein in Leipzig vor dem Kriegsgericht verhandelnder Fall. Der Mann zerbrach am 4. Februar 1889 vom Ulanen-Regiment in Moskau, verschaffte sich Papiere auf den Namen Dielsch und ließ sich in der Schweiz für die französische Fremdenlegion anwerben, diente im 1. Regiment 10 Jahre und trat 1900 zum 2. Male ein. Allein die Strapazen der Feldzüge in Tonkin und Madagaskar hatten seine Gesundheit so geschwächt, daß Dienstuntauglichkeit eintrat. Frankreich ermahnte ihn zum Korporal, lohnte seine persönliche Tapferkeit durch Verleihung des Madagaskarordens und der Kolonialmedaille, hatte aber keinen Pfennig für ihn übrig, sodaß Zerche nach Deutschland ging und sich hier freiwillig stellte. Das Kriegsgericht verurteilte Zerche zu einem Jahr Gefängnis und zur Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

D e u t s c h e r e n t h a l. Im Häderschen Gasthof hier erst nd ein Brand, welcher, nach

dem er schon beträchtlichen Schaden angerichtet hatte, durch energische Tätigkeit der Feuerwehr gedämpft wurde. Der Besitzer Häcker wurde unter dem Verdachte der Brandstiftung in Haft genommen.

B e t r o. Auf schreckliche Weise ist am Sonnabend, kurz vor Arbeitsluß, der bei der hiesigen Firma Heinrich Kuhlmann, Tonwerke u. Dampfziegelei, in Arbeit stehende Ziegeleiarbeiter Johann Ernst Kofott um das Leben gekommen. Der Verunglückte, der in der Tongrube beschäftigt war, wurde von einer niedergehenden Tonwand getroffen. Die Masse drückte ihm sofort den linken Brustkasten ein und führte den sofortigen Tod herbei. Der Verunglückte hinterläßt eine Familie mit 10 Kindern im Alter von 1 1/2 bis 18 Jahren.

Ein Kenner Japans über Japaner und Russen.

Graf Robert Keyserling, der die ostasiatischen Verhältnisse aus eigener Anschauung kennt, veröffentlicht in der „Schles. Ztg.“ einen Aufsatz, dem wir folgendes entnehmen:

„Wie ganz anders als das landläufige Urteil bei uns lautet doch das der Europäer im fernem Osten! Nie hörte ich einen europäischen Kaufmann dort mit Hochachtung vom Japaner sprechen. Kein Geschäft ist mit ihnen auf Treu und Glauben abzuschließen, kein Wort ist auf ihre Versicherungen zu geben, keine Rede von einer Verarbeitung unserer christlich-arischen Weltanschauung. Wie vor 50 Jahren, so haßt und verachtet auch heute noch der Japaner den weißen Mann, dessen religiöse und ethische Empfindungen ihm, dem Schüler des Konfuzius, dem Anhänger eines entarteten Buddhismus, fremd geblieben sind und fremd bleiben müssen. Der Samurai, welcher die Vorrechte seiner Kriegerkaste und seinen Lebensunterhalt bei den politischen Umwälzungen verlor, der Boyze, welcher seine Existenz durch das Christentum bedroht glaubt, der Händler, welcher den europäischen Kaufmann belächelt, sie und alle anderen Japaner sind sich noch heute einig im Abscheu vor den Barbaren jenseits der Weltmeere. Eins im Fühlen und Denken können sie nur mit den Völkern sein, welche, wie die Chinesen und Koreaner, mit ihnen die gleiche Kulturgrundlage teilen.“

Der Russe, der im fernem Osten kämpft, ist ein Streiter für abendländische Kultur, gleichviel auf welcher Stufe unserer Bildung er stehen mag. Er allein unter den Völkern Europas hat sich bisher befähigt gezeigt, mongolischen Stämmen allmählich abendländisches Denken empfinden näherzubringen. Der Japaner bleibt der berufene Vorkämpfer der gelben Rasse, welche früher oder später mit dem weißen Manne um die Weltbeherrschung ringen muß. Wir stehen vor der Entscheidung eines gewaltigen Dramas der Weltgeschichte. Das Vorbild fand in grauen Zeiten statt, als unsere Vorfahren bei Kienki die Mongolenhorden zurückschlugen und die aufkeimende abendländische Kultur vor der Vernichtung bewahrten. Jetzt drang die christliche Macht bis an die Spitze der gelben Rasse vor, Rompsfäule und Kampfesart änderten sich, aber unsere Ideale für die gestritten werden muß, blieben die gleichen. Die Zeitungen moralisieren darüber, wer den Krieg begann und auf wessen Seite wir das formale Recht zu suchen haben. Als ob es darauf bei diesem Kriege für uns ankäme! Nicht frevelhafter Übermut oder Lust am Streit entfesselt solchen Krieg, sondern der bittere Zwang, der das Leben der Völker gestaltet. Hier kämpft der Westen mit dem Osten, die Weiße mit der gelben Rasse.

Als Graf Murawiew-Amurski das russische Banner an der Mündung des Amur aufspannte und die bangen Räte in St. Petersburg den Zaren Nikolaus I. zur Rücknahme dieser Handlung bewegen wollten, erwiderte stolz der Zar: „Wo Rußlands Flagge einmal gehißt ist, da wird sie nicht heruntergenommen.“ Hoffen wir für unsere Kultur, daß Nikolaus II. jenes stolze Wort auch für Dalny einlösen wird.“

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Vom Freitag bis Dienstag sind keine bedeutenden Meldungen vom Kriegsschauplatz eingegangen. Der Zusammenstoß der See... war noch nicht erfolgt.

Ebenso unwahr ist auch die Nachricht, daß das russische Bladiwoskoff-Geschwader eine offene japanische Hafenstadt auf Jesso (der nördlichsten Insel Japans) in Brand geschossen habe.

Ein britisches Schiff im Hafen von Port Arthur, das mehrere hundert Japaner von dort wegführen sollte, wurde von einem russischen Kriegsschiffe mit drei Bomben bedacht.

Ein Befehl Alexerew erteilt an, daß alle Zivilpersonen und alle Ausländer Port Arthur sofort zu verlassen haben.

Die Köln. Zig. erzählt aus Londoner militärischen Kreisen, daß neue größere japanische Landungen und ein baldiger Zusammenstoß am Jaluflusse erwartet werden.

Der russischen Flotte ist schon wieder ein Unfall passiert. Die Admiral Alexerew nach Petersburg meldete, ist das russische Minentorpedoschiff „Zenissei“ infolge einer Explosion an der Mine explodiert.

Von amtlicher japanischer Seite wird über die Verluste der Japaner bei deren erstem Angriff auf die vor Port Arthur versammelte russische Flotte gemeldet.

Ein in Warschau garnisoniertes russisches Garde-Regiment erhielt den Befehl zur Kriegsbereitschaft für den Marsch nach dem Osten.

Von großer Bedeutung für die weitere Entwicklung der Dinge im fernem Osten ist der

Umstand, daß jetzt auch China, über dessen Haltung bisher Zweifel bestanden, in die Reihe der Neutralen eingetreten ist.

Der Herero-Aufstand.

Gouverneur Oberst Lentwein ist am 13. d. in Swakopmund eingetroffen.

Nachdem die besetzten Städte Deutsch-Südwestafrikas jetzt von den Hereros besetzt sind, hat sich eine Kompanie des Marine-Expeditionskorps aufgemacht, um die Verfolgung der Flüchtigen aufzunehmen.

Deutschland.

Eine Reise des Kaisers nach Helgoland ist für Ende des Monats vor-



Generalleutnant Stössel

ist zum Kommandeur des neu zusammengestellten 3. sibirischen Armeekorps ernannt worden, das mit dem 1. und 2. Korps und einigen gelandeten Truppenkörpern die Mandchuren-Armee bilden soll.

gesehen. In dieser Reise zeigt sich das große Interesse, das der Kaiser diesem vorgeschobenen deutschen Posten in der Nordsee entgegenbringt.

Der Reichs-Anz. veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Neutralität Deutschlands im russisch-japanischen Kriege.

Der Kommandeur des Kaiser Alexander Garde-Regiments Oberst v. Schenkt trat in Petersburg ein, um im Namen des Offizierskorps des Regiments dem Jaren eine Blumengarbe, die historische Kopfbedeckung des Regiments, zu überreichen.

Die Einführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe ist, wie die D. Bauwerks-Zg. aus parlamentarischen Kreisen erfahren haben will, mit Sicherheit zu erwarten.

Zur Beratung über Vereinfachungen der Verkehrsleitung zwischen den beteiligten Staatsbahnen hat der preuß. Eisen-

bahnminister Vertreter der süddeutschen Regierungen zu einer Konferenz auf den 22. Februar eingeladen.

Osterreich-Ungarn.

Polnische Blätter melden aus Warschau, daß polnische Studenten an den japanischen Gesandten in Wien folgende Depesche sandten: „Es lebe Japan! Es drangsalieren die Russen!“

England.

Das Gerücht, daß England den Japanern angehohe habe, Wei-Hai-Wei als Basis für ihre Flottenoperation zu benutzen, wurde im Oberhaus vom Minister des Außen-Landwesens als gänzlich unbegründet bezeichnet.

Italien.

Der Papst empfing am 13. d. den deutschen Reichstagsabgeordneten Prof. Frh. von Hertling.

Balkanstaaten.

Von den österreichischen und russischen Adhokommisaren gelangten an das Wiener und Petersburger Kabinett sehr ungünstige Berichte über die Reformation in Mazedonien.

Amerika.

Die Bemühungen der Ver. Staaten, den Kampf zwischen Rußland und Japan in seinen natürlichen Grenzen zu halten, hat neuerdings Marineminister Roosevelt mit bemerkenswerthem Nachdruck hervorgehoben.

Die Vermählungen der Ver. Staaten, den Kampf zwischen Rußland und Japan in seinen natürlichen Grenzen zu halten, hat neuerdings Marineminister Roosevelt mit bemerkenswerthem Nachdruck hervorgehoben.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am 13. d. eine Anzahl Wählprüfungen nach den Beschlüssen der Kommission. Die Wahl des Abg. Braun (Soz.) wurde zur erneuten Prüfung an die Kommission zurückverwiesen.

Am 15. d. wird die zweite Beratung des Staats beim Kapitel Reichsversicherungsamt fortgesetzt.

Die Mildernschen Erben.

Roman von E. Brandrup.

Der deinen Cousin wahrscheinlich auch in Hörsburg der besten Gesellschaft des Ortes zuführt! Und Frau Erna neidisch fort.

Ihren Arm dann in Herrn v. Gröns legend, ließ sie sich von dem Leutnant nach dem Sofa geleiten. Nachdem sie dort geborgen, war die Dame vorerst einen prüfenden Blick über den Kaffeetisch, in dessen Schmuckes Arrangement Fanny einen mit rotem Seidenpapier umwickelten Topf mit schneeweiß blühender Melargonie gestellt hatte.

Herr Gott, Kind, diese „Arme-Deute-Blume!“ rief sie affektiert. Aber sie ist doch immerhin eine Bierblume, Lantchen, entgegnete das junge Mädchen ruhig.

Frau Erna zuckte die Achseln. Wie der Spatz ein Singvögel ist! höhnte sie dabei. Sie gleich darauf an den Leutnant wendend, fragte sie: Ist es nicht, als wenn meine Nichte zu Armut und Dürftigkeit geboren wäre?

Leo antwortete nicht. Dagegen warf er seiner Cousine einen Blick zu, dem von neuem etwas eigen Schmerzliches beigeleuchtet war.

und nannte den Part wiederholt ein kleines Paradies. Darüber — über den Genuß des vorzüglich bereiteten Kaffees, zu dem Fanny freilich nur dünne Butterschnittchen reichte, verging dann die Zeit.

Offenlich besuchten Sie uns nächstens wieder,“ sagte Frau Erna. Doch eine wirklich freundliche Einladung lag nicht in diesen Worten.

Leider wird mir das kaum möglich werden,“ entgegnete Leo. Der Dienst nimmt hier — wie ich schon Cousine Fanny gesagt habe — meine Zeit besonders hart in Anspruch.

„Gewiß! denen Sie nachkommen müssen,“ entgegnete Frau Horat, indem sie sich ebenfalls erhob.

Leo empfahl sich der Dame, Fanny aber gab ihm das Geleit bis auf den kleinen Korridor. Dort standen sie sich einen Moment schweigend gegenüber.

Dahne sah noch einmal umsehen, durchschritt er den Park. Glücklicherweise kam er gerade an die verlassene Hütte des Hirschen, als die Frau des Parkgärtners, die einen Ausgang gemacht hatte, von außen öffnete.

Kaum eine Viertelstunde später sah sich Leo v. Gröns wieder in seinem Kabinenzimmer. Obne an die beachtliche Biste zu denken, warf er sich hier auf das harte Sofa und dachte die Hände über die Augen. „Daß unser Regiment auch gerade nach Hörsburg verlegt werden mußte!“ seufzte er.

„Seiner Hände ballten sich. Mit blendender Deutlichkeit sah er sich wieder in dem hübschen Wohnstübchen seiner Mutter, die er von Großvater aus im Angefassen zu H. . . beflucht hatte.“

Ausgerollt, am ganzen Leibe zitternd — hatte die große Stillsidame den Mitteilungen ihres Jüngling getraut. Dann aber ergriff sie die Rechte des Sohnes und steckte ihn an, die Zue anzugehen, Fanny zu seiner Gattin

lasse sei. Es gebe zahlreiche Fälle, in denen selbst Regierungsvertreter und Ärzte Gegner der freien Arztwahl seien.

Abg. Frh. v. Seyl (nat.-lib.) erörtert die Frage, wie die Sozialdemokraten für das Wählergesetz gestimmt hätten.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) spricht dem Reichsversicherungsamt seine Anerkennung aus, wünscht aber, daß der Präsident gegen die Berufsgenossenschaften etwas energischer auftreten möchte.

Abg. Stadthagen (Soz.): Die Leistungen der Krankenkassen genügen deshalb nicht, weil sie durch die bürgerlichen Parteien so schlecht organisiert sind.

Staatsminister Graf Pojadowsky: Ich habe mich gefreut, daß ein Mitglied der sozialdemokratischen Partei heute im Gegenstand zu seiner Fraktionsgenossen die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts anerkannt hat.

Abg. Südekum (Soz.): Es wäre an der Zeit, daß der Reichstag die geforderten 150 000 Mk. verweigere und damit die Weiterführung dieser nutzlosen Wiederherstellung unmöglich mache.

Abg. v. Bredow (Soz.): Die Reformation der Sozialversicherung in Mazedonien wird nicht innewohnen. Es handelt sich hier nur um eine Beugung vor einem höheren Willen.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Hennings, Südekum und v. Bredow wird die Diskussion gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der freien Volkspartei angenommen.

Es folgt der Titel: Beteiligung des Reiches an der Weltausstellung in St. Louis: 500 000 Mk. in Verbindung mit dem Titel 200 000 Mk. für die Beteiligung der deutschen Kunst in St. Louis.

Abg. v. Lohmann: Die Kasse für die Ausstellung der Arbeiter durch entgegen den ursprünglichen Absichten über die Höhe der Einzelstaaten hinweg anders geregelt worden zu sein.

Abg. v. Bredow: Die Kasse für die Ausstellung der Arbeiter durch entgegen den ursprünglichen Absichten über die Höhe der Einzelstaaten hinweg anders geregelt worden zu sein.

Verständlicher Bundtag.

In der am 13. d. in Abgeordnetenhaus fortgesetzten Beratung des Entwurfs der Verwaltungsverordnung wurde der größte Teil der Sitzung ausgefüllt mit der bereits am Freitag begonnenen Auseinandersetzung zwischen Zentrum und Nationalliberalen über die Konflikte des Zentrums mit der Bergwerksverwaltung im Saarrevier.

Die Abgeordnetenhaus legte am Montag die Beratungen beim Etat der Berg, Hütten- und Salinen-Verwaltung fort. Vor fast leeren Banken unterhielt man sich über die Bergarbeiter-Fürsorge, die Bergamtsarbeit, Erhöhung der Gehälter der oberen Bergbeamten, Arbeitszeit in den Gruben, Abänderung des allgemeinen Berggesetzes und andere verhandelte Materie.

zu machen. Würde doch Onkel Mildern nie und nimmer seine Einwilligung zu solchem Bunde geben.

Und ohne Leo vorerst eine Erwiderung zu gestatten, legte Frau von Gröns mit steigendem Atem hinzu: Sie wisse am besten, wie außer sich schon der alte Herr gewesen, als er durch einen Unfall erkrankte, Leo verkehrte in S. . . s auch im Hofrat Hellwadschen Hause. Gabe es doch nirgend an der Welt eine Person, die der greise Sonderling nachhaltiger hätte, als den Hofrat und Schriftsteller.

Der Leutnant hatte mit respektvoller Handbewegung den Redeschwall seiner Mutter unterbrochen. „Ja, ja,“ sagte er. „Aber trotz alledem kann ich doch nicht anders, als meinem Herzen folgen.“

Der Leutnant hatte mit respektvoller Handbewegung den Redeschwall seiner Mutter unterbrochen. „Ja, ja,“ sagte er. „Aber trotz alledem kann ich doch nicht anders, als meinem Herzen folgen.“

Von Nah und fern.

Eine beneidenswerte Stadt ist das 6550 Einwohner zählende Weissenburg in Mittelfranken. Gemeindefinanzlage gibt es dort nicht, diejenigen Bürger, die ein Holzgewinnungsrecht besitzen, erhalten sogar noch alljährlich aus dem 1889 festgesetzten Stadtwald 100 Bellen und eine Kuhre Siren. Die Stadt hat 431 603 Mk. Schulden, aber bei der eigenen Kammerei und bei der Postalmalmsaufschlagung, und ein Reinerwerb von 2 759 880 Mk. oder 423 Mk. pro Kopf der Bevölkerung!

Ein prächtiges Naturschauspiel beobachtete man in Göttingen gelegentlich eines heftigen Gewitters, das dort kürzlich nachts niederging. Im Mitternacht bemerkte man im Westen köstlich leuchtendes Wetterleuchten, zehn Minuten später leuchtete es in der Stadt allerorten auf wie beim Abbrennen eines großen Feuerwerks. Von höheren Gebäuden flogen bläulich leuchtende Feuerfugeln raketartig in die Höhe, oft drei bis vier gleichzeitig an verschiedenen Orten, einige schienen einen Funkenregen zu verursachen. Das ganze Schauspiel dauerte ungefähr eine halbe Stunde.

Ein banfälliger Tunnel? Als der Schnellzug, der morgens 10 Uhr von Aachen nach Verdiers fährt, durch den großen Tunnel fuhr, der zwischen Kochen und Hergenthal liegt, fielen von der Tunneldecke schwere Steine und Mörtel auf die Wagen. Die Insassen wurden dadurch in nicht geringen Schrecken versetzt. An einem Wagenabteil wurden die Türen und Fensterbeschläge beschädigt. Die Behörde hat eine schnelle Untersuchung des Tunnels auf seine Schicklichkeit angeordnet.

In geistiger Umnachtung. Der rätselhafte Tod des Feuerwerks-Oberleitnants Hammermeister, der in seiner Wohnung in Danzig erschossen aufgefunden wurde, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Nachdem im Beisein einer Gerichtskommission aus Kiel durch Ärzte der Kaiserlichen Marine und des Danziger Garnisonlazarets eine eingehende Untersuchung der Leiche stattgefunden, haben die ärztlichen Sachverständigen ihr Urteil dahin abgegeben, daß ein Selbstmord, verübt in einem Anfall von Geisteskrankheit, vorliegt und demnach ein Mord für ausgeschlossen gilt. Der Verurtheilte des Verdächtigen, der als des Mordes verdächtig, in Haft genommen war, wurde sofort aus der Haft entlassen.

Verhängnisvoller Irrtum. Die Frau des Gasthausbesizers Runta in Dornfel hatte Lust, das in eine Bierflasche gefüllt war, in den Geschirrkasten zu stellen, ohne zu ahnen, was die Flasche enthielt. Als nun Gäste in das Lokal kamen, gab Runta eine Lage Bier zum besten, und schenkte drei Gläser aus der Hydroflasche ein. Runta ist bereits ein Opfer dieses Irrtums geworden und gestorben. Die beiden Gäste, die mit ihm von dem Bysol getrunken hatten, erlitten schwere innere Verletzungen.

Feldsturz in Tirol. Im Regenzer Walde ist ein bedeutender Feldsturz niedergegangen. Zwischen den Stationen Langeneck und Oberlangeneck ist die Bahn gerückt. Auch an anderen Orten Tirols sind Moorbrüche und Lawinenstürze niedergegangen. Wenn das Tauwetter und der Regen andauern, ist an manchen Orten das Schlimmste zu befürchten.

Ein geisteskranker Mörder. Der Russe Luban, der vor kurzem in Paris einen Mordanschlag auf den deutschen Schriftsteller Nordau verübt hatte, ist als für seine Handlungen nicht verantwortlich befunden worden und bereits einem Irrenhause überwiesen worden.

Das Testament einer Tänzerin. In Florenz starb dieser Tage die ehemalige erste Tänzerin der Großen Oper zu Paris, Frau Amalia Ferraris-Lorre. Die ehemalige Tänzerin hat ihr großes Vermögen, mehr als 500 000 Lire, ausschließlich für wohltätige Zwecke bestimmt und die Stadt Florenz zur Universalerbin gemacht.

Vergifteter Brunnen. Eine Brunnenvergiftung macht in ganz Belgien gewaltige Aufsehen. In dem bei Alost gelegenen Dörfchen Helbergem erkrankten nachts drei Bauersjuni-

ken, die sich desselben Brunnens bedienen, unter schweren Vergiftungserscheinungen. Ein Kind starb unmittelbar darauf. Die Polizeibehörden fanden schließlich bei Untersuchung des Brunnenwassers, daß dasselbe vergiftet war. Es fiel sofort auf einen jungen Burschen Argwohn, der mit einer ebenfalls erkrankten Bäuerin ein Verhältnis gehabt hatte. Man fand schließlich auch in einer Tasche eines alten Kofes des Burschen eine kleine Menge des gleichen Giftes vor, wie das, mit dem das Wasser vergiftet war. Der Bursche hat, um sich zu rächen, das Gift in den Brunnen geschüttet. Er wurde trotz hartnäckigen Leugnens verurteilt. Die Polizei hatte Mühe, ihn vor der But der aufgeregten Landleute zu schützen.

das sei nun etwmal Landbesitzer. Frau Breiwer nennt den Mörder jetzt selbst „Davidel“, aber nur „unter vier Augen“.

Gerichtshalle.

Tempelhof. Im April d. g. gab die sozialdemokratische Frauen-Sozialverein für den Reichstagswahlkreis Teilmag-Weiskow-Charlottenburg in Tempelhof eine Versammlung abzuhalten, um für die Reichstagswahlen zu agitieren. In dem Vorberichter wurde aber die Versammlung im Hinblick auf § 8 des Vereinsgesetzes verboten, da Frauen weder politischen Vereinen angehören noch an ihren Versammlungen teilnehmen dürfen. Wegen die polizeiliche Verfügung erhob Frau Teilmag als Generalsekretärin der Versammlung Beschwerde, da nach § 21 des Ver-

ein. Zum Glück ist diese Junahme nicht ganz so stark, aber trotzdem ist die Hitze sehr groß und hat schwächend. Sie beträgt gewöhnlich 108 Grad Fahrenheit (etwa 42 Grad Celsius) und damit die Leute überhaupt arbeiten können, muß ein kalter Wasserstrahl von oben ständig auf die Körper der Bergleute, deren Oberkörper nackt ist, fallen. Selbst dann können sie nicht schwer arbeiten, sonst würden sie vor Erschöpfung ohnmächtig werden. Die Hitze ist so bedrückend, daß sie ohne den Wasserstrahl nicht einmal still stehen könnten. Natürlich erhöht die Schwierigkeit der Ventilation das Unbehagen; aber in Victoria wird alles getan, um durch Querschächte und andere Mittel die Ventilation zu unterstützen. Die Gesellschaft zahlte für das

Der Hafen von Wei-Hai-Wei.



Attentat. Gegen den im russischen Anhaltort Jaueritz anstehenden Ingenieur Nauwe wurde ein furchtbarer Anschlag verübt. Das Verbrechen war in der Weise vorbereitet, daß der Attentäter einen Saß Pulver in die Nähe der Gartentür des Nauwenschen Hauses gebracht hatte. Der Drücker eines Revolvers, dessen Lauf auf den Pulversack gerichtet war, war mit der Tür durch einen Draht verbunden worden. Als der Ingenieur nun die Gartentür öffnete, entzündete sich der Revolver, und das Pulver explodierte. Herr Nauwe wurde das linke Bein vom Körper gerissen, doch hofft man, daß der Verletzte am Leben erhalten werden wird. Der Täter, ein wegen Kohlenbetrugs kürzlich entlassener Arbeiter, wurde festgenommen. Nauwe ist Betriebsleiter des Hüttenwerks einer deutschen Firma in Jaueritz und war als strenger, aber gerechter Beamter bekannt.

Der Oberbundesrichter auf Reisen. Der amerikanische Oberbundesrichter Brewer, der vor nicht langer Zeit sich eine junge Ehegattin erkoren, unternahm jüngst eine Reise in seine Heimat Kansas, um den Verwandten die Gemahlin vorzustellen. Es war das erstemal, daß Frau Brewer etwas vom Westen zu sehen bekam, und sie war, gelinde gesagt, etwas erstaunt über die Familiarität, mit der ihr hochhehender Gatte begrüßt wurde. In Washington ist er stets „Mr. Justice“ und wird ehrfurchtsvoll begrüßt; als man aber die engere Heimat des Richters erreicht hatte, begrüßte jeder den berühmten Juristen als „Davidel“, mit einem kräftigen Schlag auf die Schulter und dem landesüblichen Rumpfschwengel - Handdruck. Frau Brewer war sprachlos. Aber der Oberbundesrichter amüsierte sich köstlich über die Situation, und flüsterte seiner Gemahlin zu,

eingesetztes Wahlvereine den Beschränkungen der §§ a. a. O. nicht unterliegen; nicht diesen auch Frauen Wahlvereine gründen und sich an ihren Versammlungen beteiligen. Nicht nur der Bundrat, sondern auch der Regierungsrat wachen in diesem die Beschränkung ab und erklären, nach § 17 des Reichswahlgesetzes vom Jahre 1895 seien nur Wahlberechtigter befugt, in Deutschland während der Wahlzeit Wahlvereine zu bilden; Frauen seien aber nicht wahlberechtigt. Frauenwahlvereine dürfen demnach in Preußen überhaupt nicht gebildet werden. Das Oberverwaltungsgericht wies schließlich die von Frau Teilmag erhobene Klage gegen den Regierungsrat ab, da das Verbot der Versammlung des Frauenwahlvereins auf Grund des § 8 des Vereinsgesetzes gerechtfertigt erscheine.

Das tiefste Goldbergwerk der Welt

befand sich nach der Zeitschrift „Leisure Hour“ in Bendigo, einer großen blühenden Goldminenstadt im Staate Victoria, Australien. Das Bergwerk, die „New Chum Shaft Mine“, hat einen Hauptschacht von 3900 Fuß Tiefe. Man sollte meinen, daß das Geroll- und Gerunterziehen von Menschen und Erz in einem so tiefen Schacht ein zu mühsames und kostspieliges Verlahren wäre; aber die Bergwerksdirektoren von Bendigo sind in ganz Australien wegen ihrer Tüchtigkeit und Sparsamkeit berühmt, und die Maschinen des Bergwerkes sind derart, daß sie auch bei einer Fortsetzung des Schachtes um 800 Fuß tiefer noch leistungsfähig wären. Das Hauptproblem ist, wie man die Tunneln kühl genug erhält, damit die Bergleute in solcher Tiefe arbeiten können. Wenn die Hitze der Erde für je 60 Fuß um einen Grad Fahrenheit zunimmt, wie man annimmt, so würde die Temperatur tatsächlich unerträglich

in solcher Tiefe gewonnene Gold 1 900 000 Mk. Duldenden.

Buntes Allerlei.

1. Welches Gewicht darf eine Postkarte haben? Auf diese Frage hat dieser Tage die Kaiserliche Ober-Postdirektion einem Interessenten den folgenden Bescheid erteilt: Nach der Postordnung vom 20. März 1900 § 7 III a. VIII, Regierungsblatt Nr. 14, Seite 183 ff., sind von der Privatindustrie hergestellte Formulare zu Postkarten nur dann zur Beförderung als Postkarten zugelassen, wenn sie in der Papierstärke nicht wesentlich von den durch die Post ausgegebenen Formularen abweichen; Postkarten, die dieser Bestimmung nicht entsprechen, unterliegen dem Briefporto. Da das Gewicht der anliegenden zurückzuerhaltenden Postkarte 7 Gramm, das der amtlichen Formulare aber nur 3 Gramm beträgt, so mußte die Abweichung als wesentlich angesehen und die Postkarte, die nur mit einer 5-Pennig-Marke besetzt war, als unzureichend frankierter Brief behandelt, d. h. mit 15 Pfg. Porto belegt werden.

Flüssige Fleckseife. Gute Handseife bringt man gewöhnlich in eine Flasche und überzieht sie mit Salmiatgeist. Das Ganze wird tüchtig geschüttelt, verpackt und bis zur vollständigen Lösung stehen gelassen. Die Lösung verdünnt man schließlich bis zur Sirupdichte, bestreut damit die Fleckseife und wäscht mit lauem Wasser aus.

Unliebsame Erfahrung. Mit welchem Erfolge hat meine Tochter das Institut besucht? — „Ihr Kabbildung ging sie hin, mit Gendildung kam sie heim!“

Mutter, so sprichst du?“
Die alte Dame senkte beschämt die Augen. Ohne aber scheinbar den Einwurf des Sohnes zu beachten, fuhr sie fort: „Nun, wenn nicht zu rufen ist, dann ist auch nicht zu helfen.“ Dann sagte sie sich gewaltsam und sich aufrichtend, fragte sie Leo, auf welche Weise er denn überhaupt gedanke, auch dem Regiment gegenüber, die projektierte Heirat durchzuführen? Fanny selbst wäre ja gleich ihm diatarm. Und selbst in dem durchaus nicht anzunehmenden Falle, daß Onkel Wilbern schließlich seine Zustimmung gäbe, sei doch gewiß nicht daran zu denken, daß er zu dieser Verbindung die notwendige Ehegattin stelle.

„Dahon bin auch ich überzeugt,“ entgegnete der junge Offizier. „Ich habe deshalb auch beschlossen —“
„Doch nicht deinen Abschied zu nehmen und irgend welche subalterne Zivilstellung zu erstreben?“ rief die alte Dame entsetzt.
„Nein, Mutter! Ich bin, wie mein Vater es gewesen sein soll, Soldat mit Leib und Seele und vermöchte es auch Fanny zu liebe nicht, den Rock des Königs anzuziehen. Ich werde dem Mädchen also von vornherein sagen, daß es mit der ehelichen Verbindung warten müsse, bis ich Hauptmann geworden bin und ohne eine Ehegattin heiraten dürfe.“

Frau Editha von Grön seufzte tief, aber sie wagte keine Gegenrede mehr. Kannte sie doch ihren Jüngling zu genau und wußte, daß er von seinem Vorjage nicht abzubringen sei. So fragte sie nur: „Und wann gedenkst du mit Onkel Wilbern zu sprechen?“

„Sobald ich wieder nach Grobitten zurückgekehrt bin, Mutter!“
„Wart gebe keinen Segen zu dieser Unterredung,“ sagte sie leise. . . .
„Nun, Mutter! Ich bin, wie mein Vater es gewesen sein soll, Soldat mit Leib und Seele und vermöchte es auch Fanny zu liebe nicht, den Rock des Königs anzuziehen. Ich werde dem Mädchen also von vornherein sagen, daß es mit der ehelichen Verbindung warten müsse, bis ich Hauptmann geworden bin und ohne eine Ehegattin heiraten dürfe.“

„Dahon bin auch ich überzeugt,“ entgegnete der junge Offizier. „Ich habe deshalb auch beschlossen —“
„Doch nicht deinen Abschied zu nehmen und irgend welche subalterne Zivilstellung zu erstreben?“ rief die alte Dame entsetzt.
„Nein, Mutter! Ich bin, wie mein Vater es gewesen sein soll, Soldat mit Leib und Seele und vermöchte es auch Fanny zu liebe nicht, den Rock des Königs anzuziehen. Ich werde dem Mädchen also von vornherein sagen, daß es mit der ehelichen Verbindung warten müsse, bis ich Hauptmann geworden bin und ohne eine Ehegattin heiraten dürfe.“

hier als meinem Generaldirektor eine geradezu glänzende Stellung gegeben, wird mit Schimpf und Schande aus Grobitten gejagt und deiner Mutter, die ich mit meinem Gelde in das R. er Damenklub eingekauft habe, weil ich nicht wollte, daß die gute Charlotte sie hier zu bedienen und zu warten hätte, entziehe ich den Rufschuß, welchen ich ihr bisher zu ihrer geringfügigen Pension gezahlt habe. Sie wird dann in Sorge und Entbehrung den Tod ermartern und . . .
„Genuß, Onkel, genug,“ unterbrach hier der junge Offizier die Rede des Älteren. Gleich darauf schämte er aus dem Gemach und eilte nach jenem Seitenflügel, in dem ein für allemal seine Gemächer lagen. Ohne sich einen Moment zu bestimmen, machte er sich daran, seine Sachen zu packen. Er wollte fort — noch in derselben Stunde fort von Grobitten und dem rachsüchtigen alten Manne, der es so meisterhaft verstand, ihn unter seinen Willen zu bringen.

Freilich, Bruder dort war gerade heute in Gesellschaft verlost. Leo konnte ihm somit nicht Lebewohl! sagen und dem lieben braven Menschen das übervolle Herz ausschütten. Aber was tat das? Dürfte er deswegen seine Abreise verzögern? „Nein, nein, nein!“ rang es in der Seele des jungen Offiziers. Und nur noch hastiger warf er seine Sachen zusammen.

Während all dieser Eile, mit dem Sturm in seiner Seele, hatte er es überhört, daß bereits zu verschiedenen Malen an die Tür geklopft worden war. So schrak er denn fast nervös zusammen, als diese jetzt auch ohne seine Einladung geöffnet wurde und eine schlanke, hoch-

gewachsene Frauengestalt — das müde Gesicht mit den sanften Augen von schlicht gezeichneten schneeweißen Haaren umrahmt — in das Gemach trat.

„Offentlich ähre ich dich nicht, Leo,“ sagte die Dame mit weicher, wohlwollender Stimme.
„Wie könnte Fräulein Main das wohl je?“ entgegnete Leo. Dabei trat er rauh auf das alte Fräulein zu, das ihm eigentlich während seines ganzen vergangenen Lebens näher geblieben hatte, als die Frau, die ihn geboren. Editha v. Grön liebte ja auch ihren Erstgeborenen stets mehr als ihn, der ihr überdies auch sehr früh genommen worden war.

So jung es nur gestaltet war, hatte Herr v. Wilbern nämlich den Großen, der schon seit dem zweiten Lebensjahre väterlos geworden, die Wünsche des Knaben beruflich, in das Kabinett des Hauses gestellt. Die Ferien aber brachte der kleine Uniformierte dann immer auf Grobitten zu. Dort besuchte ihn die Mutter treulich mit dem älteren Sohn von A. aus, wo sie damals noch immer einen eigenen Hausstand unterhielt. Aber das rechte mütterliche Interesse hegte Frau Editha v. Grön doch nur für Horst. Charlotte Main sah das und suchte dem Rabatten zu erliegen, was der gemüthvolle, wenn auch stets lustige Knabe sonst wohl schmerzlich vermüht haben würde.

Auch jetzt wieder schlang die Gute ihre Arme zärtlich um den Hals des jungen Mannes.
1004 (Fortsetzung folgt.)

Nach Gottes unerforschlichen Ratschluss verschied heute früh 8 Uhr mein heissgeliebter Gatte, unser guter Vater

Herr Karl Ferdinand Heinrich Ehrig

Baumeister und Friedensrichter

im 55. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrubt an

Ottendorf-Okrilla, 18. Februar 1904.

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 21. d. M., nachm. 2 Uhr. vom Trauerhause aus statt.

Gasthof zum „Schwarzen Roß“
Sonnabend u. Sonntag, den 20. u. 21. Februar

Bratwurst-Schmaus.

Am Sonntag, den 21. Februar verbunden mit

Ballmusik.

Es ladet hierzu ganz ergebenst ein

Wilhelm Hanta.

Gerhard Schmidt, Ottendorf

— Auenstraße Nr. 5. —

Nach Eingang der Musternheiten

Frühjahr und Sommer 1904

empfehle mich zur Anfertigung eleganter, sowie einfacher

Herren- und Knaben-Garderobe

— nach Maß —

unter Zusicherung guten Sitzes und gediegener Ausführung.

Wirklich preiswerte Konfirmanden-Anzüge von 17 Mark an.

Reparaturen schnell und billig.

Zur elegantesten und schnellsten Herstellung

von

Einladungen, Programmen,

Tafel-Liedern, Menus,

Speise- und Wein-Karten

u. s. w.

empfehlte sich die Buchdruckerei von

Hermann Rühle,

Ottendorf-Okrilla, neben der Kreuz-Drogerie.

Reichhaltiges Lager

von

einfachen, braunen, silbergrauen und marmorierten Öfen in allen Größen.

Einfache Altdeutsche

sowie

feinste Majolika-Öfen

und Kamine.

Wirtschaftsöfen

mit eisernem Unterkasten, Füllfeuerung und Wassercylinder.

Eiserne Öfen

mit Wasserpfanne.

Eiserne Regulieröfen, irische und amerikanische Dauerbrandöfen, Riezner Dauerbrandöfen „Britania“.

Winters Patent „Germanen“.

Meissner Ofen-Niederlage

von

Gustav Hoffmann, Topfermeister

Radebergerstraße 171b.

Radeburg

Radebergerstraße 171b.

empfehlte sich zum Setzen und Umsetzen aller Arten Öfen und Kochmaschinen, sowie zur Ausführung für Wandbekleidungen, Bilder usw. usw.

Alle

Reparaturen

an Öfen prompt und billig.

Muster- und Probekacheln

siehe auf Wunsch franko zu Diensten.

Ausführung

sämtlicher Ofenarbeiten

für Neu- und Umbauten, zu besonders billigen Preisen,

nach vorherigem Kostenschlag.

Tongers' Taschen-Musik-Album Band 34.

Heiterer Lieder-Abend

60 heitere Lieder und Kouplets für mittlere Singstimme mit Original-Klavierbegleitung von Bender, Conradi, Förster, Körchgen, Lincke, Munkel, Räder, Schild, Ullrich, Wilhelmi usw.

No. 1—60 in 1 Bande, schön und stark kartoniert Mk. 1,—.

Singstimme auch allein (ohne Klavierbegleitung) broch. 50 Pfg.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco gegen vorherige Einsendung von Mk. 1,—.

P. J. Tonger, Köln a Rh

Magnum bonum

Speise- u. Futter-

Kartoffeln

verkauft preiswert

Rittergut Grünberg.

Bilderleisten

in verschiedenen Sorten,

Einrahmungen von Bildern

Einziehen von Fensterscheiben.

Anfertigung von

Fenster und Türen, sowie alle Art Möbel

zu billigsten Preisen.

Bau- und Möbelfischlerei

Emil Richter.

Ottendorf, (Sammermühle).

Wringmaschinen

empfehlte billigst

Gustav Döring, Groß-Okrilla.

Gesangbücher

nur haltbare Einbände, in allen Preislagen

empfehlte als Spezialität die Buchhandlung von

Hermann Rühle, Gross-Okrilla.

Billigste Preise!

Grösste Auswahl!

Achtung neu eingetroffen!

Zur Konfirmation

empfehlte

bunte und schwarze Kleider-Stoffe

in allen Preislagen

Ball-Blumen sind neu eingetroffen.

G. Döring, Gross-Okrilla.

Deutsche zweiklassige Nähmaschinen, Waschmaschinen, landwirtschaftl. Maschinen auf Wunsch auf Tauschzahlung. Anzahl. 6—12 Mk., Abzahl. 4—7 Mk. monatlich. Sehr billige Preise. Man verl. Preisliste. Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln, 655 Rolandstr. 4.

empfehlte billigst

Gustav Döring, Groß-Okrilla.